

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 49

Artikel: Zwischen Stuhl und Bank
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Stuhl und Bank

Bluff mit dem letzten Drittel

Wenn jemand, wie ich, die vierzig überschritten hat, dann sitzt oder liegt er – so schwer es mir fällt, dies zu sagen – zwischen Stuhl und Bank. Er ist zum Niemand geworden. Er ist ganz einfach nicht mehr existent. Ich weiss, wovon ich rede; ich habe es erfahren.

Zwar wird auf wohlmeinend redigierten Beilagen gepflegter Tageszeitungen und – sehr gezielt – in Frauenblättern (wenn dort natürlich auch vorwiegend mit Bezug auf die reifer werdende Weiblichkeit) in aufmunternder Art und mit ermutigendem, wenn auch nur verbalem Augenzwinkern nachgewiesen, wie sehr viel älter als früher der Mensch heute doch gemeinhin werde; dass seine durchschnittliche Lebenserwartung unaufhaltsam steige und dass das seine Folgen habe, die es nur noch zu nützen gelte. Diese nützlichen Folgen, so wird gesagt, bestünden darin, dass das Menschenleben heute nicht mehr nur aus zwei Abschnitten – der Jugendzeit und der Zeit der Erwerbstätigkeit bestehe, oh nein! Vorbei sei die Zeit, wo man sich glücklich schätzen musste, noch ein, zwei Jährchen des wohlverdienten Ruhestandes sich erfreuen zu können. Heute sei diese selige Zeit derart lang, dass man sie getrost geradezu als letztes Lebensdrittel bezeichnen könne und somit als einen (noch) langen, langen Lebensabschnitt.

Und das, so glaubte ich, bedeute auch, dass man viel, viel später älter werde als früher. Aber das war mein Irrtum; das ist alles kalter Kaffee!

Mitt- und Endvierziger

Da heisst es also, als Vierziger, als Mitt- oder Endvierziger stünde man sozusagen erst mitten in der zweiten von drei Lebensphasen und erst noch vor der wichtigsten. Man sagt mir, ich stehe im besten Mannesalter. Aber was heisst das schon anderes, als dass man das gute und das bessere bereits hinter sich hat. Man stelle jene, die so euphemistisch reden, auf die Probe:

Da gehe ich beschwingt in ein Kleidergeschäft und will mir etwas von der Stange kaufen. Gut, ich gestehe, das bietet mir insofern keine Schwierigkeiten, als ich atypischerweise die für meine Jahre angeblich charakteristische Andeu-

tung einer die Seriosität ebenfalls angeblich betonenden Rundung des Leibes nicht aufweise. Deshalb kann ich auch wählen unter Anzügen, die dank ihrer farbliehen und dessinmässigen Ausstattung wohl eher für den modischen Geschmack jüngerer Jahrgänge bestimmt sind. Wähle ich nun einmal, nur zum Spass und um zu sehen, wie urkomisch ich in einem (sagen wir) stark in die Taille geschnittenen, lilafarbenen Veston aussehe oder in einer jener lachsfarbenen, sich unten in Rocksäumweite verbreiternde Hose, deren Enge des Schnittes offensichtlich nur für Gestalten konzipiert ist, bei denen die primären Geschlechtsmerkmale bis zum völligen Verschwinden verkümmert sind – wähle ich also etwas derartiges, grinse dem Verkäufer erheitert in die beflissen-geschäftige Miene und frage hinterhältig: «Nun, was meinen Sie?», und der betreffende Betroffene stottert: «Oh, das verkaufen wir zurzeit sehr gut!», und wenn ich dann entgegne: «Aber nicht doch, ich bin doch nicht mehr der Jüngste!» – dann kommt es:

«Aber, aber», sagt der Verkäufer und legt sein Gesicht in vorwurfsvolle Falten, «aber – aber, Sie wirken doch noch so jugendlich!»

Man beachte die ebenso unbewusste wie deutliche Verwendung von «wirken», was auf den Unterschied von Schein und Wirklichkeit hindeutet. Und man merkt das «noch», das man in Verbindung bringt mit «gerade noch» und «wie lange noch» – man merkt also die Absicht und wird verstimmt. Denn man merkt, dass man – bestes Alter hin oder her! – als auch nur andeutungsweise jugendlicher ganz einfach abgeschrieben ist.

Marktwert gleich null

Oder ich gehe als ebensolcher sogenannter Mann im besten Alter zum Zahnarzt. Er würde mich zum besten halten, wenn er meine Zähne als die besten bezeichnete. Er stochert, intensiv hinter jene

Kopfzigarren

mit kleinen Fehlern, jedoch beste Qualität. Statt Fr. 1.20 zum halben Preis von Fr. –60 per Stück, abgepackt in 100er Packungen. Versand per Nachnahme, portofrei! KISADA-Versand, Postfach, 5004 Aarau, Telefon 064 22 39 75

Kronen spähend, die einstmals die Krone der Zahnschöpfung bildeten, und reckt den Hals, um meine Zahnhäse reizen zu können, und dabei gleitet sein Blick einmal wie unbeabsichtigt, aber dennoch unverkennbar forschend über mein Gesicht und das sich lichtende Haupthaar. Nicht gedankenvoll und nicht ohne ein auf sich bezogenes Seufzen (denn er ist auch schon ein, zwar noch rüstiger, Mittdreissiger) und erklärt dann, leutselig nach dem Bohrer greifend: «Es gibt da einiges, das sich wohl noch retten lässt; es wäre schade, wenn wir den da, diesen und auch jenen nicht wenigstens noch solange erhalten könnten, bis wir dann eben nur noch...»

Der Schluss erstirbt in einem absolut beruhigenden Murmeln, das im Klartext bedeutet: Vielleicht halten sie noch bis zum Beginn der dritten und schönsten und heutzutage bekanntlich sehr, sehr langen Lebensphase. Kurzum und wie gesagt: Wer das Glück hat, mit vierzig in die besten Jahre zu kommen, steht in unserer Zeit, die nur das Jungsein verherrlicht, auf der Abschlusliste, wird nicht mehr für voll genommen. Wer die vierzig erreicht hat, hat es auch erreicht, dass man ihn zwar noch zur Kenntnis nimmt, aber nur noch auf Zeit. Wesentliche Investitionen lohnen sich nicht mehr. Der Marktwert ist gleich null, die Abschreibung vollständig. Das heisst: Die vierzig hinter mir habend, habe ich die «Toleranzgrenze plus» überschritten und bin nicht mehr wirklich existent.

Auf der andern Seite

– nämlich auf der Seite der Jungen – hat sich auch einiges entwickelt, wie man weiss: Einstmalen waren Jugendliche bis zu etwa 18 Jahren Jugendliche und anschliessend junge Männer. Dann zogen junge Männer, die eine plausible Begründung dafür nötig hatten, dass sie sich noch immer vorpubertär gebärdeten, den Kreis eigenmächtig weiter: Sie zählten sich auch noch, solange sie in den Zwanzigern standen, zu den Jugendlichen, und alles machte mit. Ja es kam so weit, dass man unter Jugendlichen überhaupt nur noch «Twens» verstand, ein Begriff, mit dem sie die auch ihnen offensichtliche Diskrepanz zwischen wirklichem Alter und blosser Etikettierung zu tarnen versuchten.

Der weitere Schritt folgte: Es be-

gann damit, dass sich kulturkritische und progressive Filmleute als «Jungfilmer», extrem sich äussernde Zeitungsschreiber als «Jungjournalisten», noch nicht ganz vergriste Linksorientierte als «Junge Linke» und Schriftsteller, die den Nobelpreis noch nicht erhalten haben, als «junge Schriftstellergeneration» bezeichneten, auch wenn sie und bis sie und gerade sofern sie tief in den Dreissigern standen, Grossväter waren und längst über die zweite Zahnprothese verfügten.

Demnach: Jung ist man, sicher und garantiert und risikolos nach modernem Sprachgebrauch bis zum vierzigsten Altersjahr. Aber selbst bei extensivster Auslegung dieser Regel hört es dann auf. Eine Wertsteigerung mit zunehmendem Alter, ein Wachsen des Sozialprestiges mit wachsender Reife findet nicht mehr statt wie früher, sondern das gibt es nur noch bei den Sachwerten der Antiquitäten. Nach vierzig existiert man nur noch, nämlich auf Abruf.

Zwar gebe ich zu: In gewissen, aber nur sehr seltenen Fällen kann es geschehen, dass einer so um die fünfundachtzig bis neunzig herum zu einem ganz kurzen Comeback aus der Vergessenheit gerissen und veranlasst wird, mit zahnlosem Mund eine Dankesadresse auf irgendeine Laudatio zu plappern, die Bezug nimmt auf ein hohes Verdienst, das er sich in grauer Vorzeit als jugendlicher von neununddreissig Jahren einmal erworben haben soll. Bis es aber soweit ist – sofern es überhaupt dazu kommt –, ist man rein gar nichts und sitzt in einem keiner Kategorie mehr einzuordnenden Niemandsland irgendwo zwischen Stuhl und Bank, denn man darf froh sein, wenn der Stuhl «noch» regelmässig und in Ordnung ist und wenn die Bank «noch» etwas von meinem Ersparten zu verwalten hat. In letzterem liegt vielleicht «noch» eine ganz winzige Chance, gelegentlich von gewissen Leuten «noch» zu Kenntnis genommen zu werden.

**Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme**

leitige Geschwüre

bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerzlindende Spezial-Heilsubstanz Buthaesan.
Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan